

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 18 (1935)  
**Heft:** 5

**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** Preezang  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-408558>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.  
**Bern, Gutenbergstr. 13**  
 Telephonanruf 28.663  
 Telegrammadresse:  
**Freidenker Bern**

Denkende Tat und tätiges Denken — daraus wächst alles,  
 was bessere Zukunft heisst.

Prezang.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—  
 (Mitglieder Fr. 5.—)

Sämtliche Mutationen bezüglich des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten  
 Transitfach 541, Bern

## Der Ruf der Stunde.

Gedanken um ein Buch.\*)

Von A. Albin.

Zwei Merkmale kennzeichnen das Leben des heutigen Menschen: Furcht und Sehnsucht. Furcht um ein unsicheres, Verderben bringendes Morgen; Sehnsucht nach einem Morgen, das ihn in seinem Dasein sicherte und ihn wieder hoffen lehrte. Die Möglichkeit des Hoffens, die schöne Eigenschaft, hoffen zu dürfen, jene aufrichtende und zukunftsahnende Eigenschaft ist den meisten Menschen heutiger Zeit genommen. Mögen auch die derzeitigen sogenannten Führer, wie sie hie und da auftauchen, prahlend in kommende Jahrtausende verweisen, die Geführten oder Verführten fühlen es in ihrer tiefsten Seele, dass man sie ihr Dasein nicht auf «leben» (und auch nicht auf sterben, was in jedem Leben an und für sich liegt), sondern auf: töten und getötet werden einstellen heisst. Mit anderen Worten nicht auf: aufbauen, wachsen und fortschreiten, sondern auf: zerstören und (heldenhaft!) verenden. Willentlich und wissentlich wird in vielen Staaten heute zum Krieg erzogen und mancher Führer, der im Kriegsfall seine Kinder wohl ins Sichere bringen würde, empfiehlt den Millionen Kindern anderer Väter und Mütter als das höchste Ziel und das teuerste, ersehenswerteste Gut des Lebens andere morden oder sich von anderen hinmorden lassen. Das adle (wem?), bringe Fortschritt und Weltmacht (wem?). Diesem Zwecke zu dienen, werden sogar Väter und Mütter angeregt, wird ihnen als patriotische Pflicht auferlegt: zu zeugen und zu gebären. Man kann nicht sagen, dass in dieser Zeit der Not für das gezeugte Kanonenfuttermaterial nicht genügend gesorgt würde. In Deutschland z. B. (Ostpreussen) bekommen kinderreiche Mütter eine — Ehrenkarte, einen 10 %igen Preisnachlass bei Vorstellungen und ein Sparbuch mit 3 (sage: drei) Mark. Für eine arbeitslose, kinderreiche Familie schön gesorgt! Dem sacro egoismo (eine Wortverbindung, über deren Widersinn die meisten sich gar keine Gedanken machen, wie wenn jemand sagte: «trockene Wasserflut» oder «vielebles Schädeleinschlagen») sind nicht nur Gut und Blut anderer Gruppenverbindungen billig, sondern er scheint auch das Blut der Kinder seiner eigenen Gruppe nicht hoch zu werten. Da er für ihr Leben nichts tun kann, so sorgt er zumindest für ihren Tod, um den er die Aureole des schönen (!) Sterbens spinnt. Bengalisch überleuchtet er die Not mit Opfermut und den Tod mit Heldentum.

Wo einer den «heiligen» Egoismus zum Dogma, demnach zur Richtschnur seines Handelns macht, wo einer das Verworfenene heiligt, die Pranke gleichsam zum Symbol seines Wesens erhebt, da darf man sich nicht wundern, wenn der andere, um sich vor dieser Pranke zu wehren, die eigene schärft oder gar ausstreckt. Denn der sacro egoismo ist zu meist nichts anderes als die wolfshungrige Gier nach dem Fleisch bzw. dem Besitz des Anderen. Er ist es, der jetzt in der Politik vorherrscht und die Schuld an der Not und Zerrissenheit aller trägt. Er ist es, der die Verständigung der Völker erschwert und ihre gegenseitige Annäherung vereitelt und unmöglich macht. Der Völkerbund, im Prinzip ohne Zweifel aus der Friedenssehnsucht geboren, ist oder will noch zu schwach sein, um den Frieden zu erzwingen oder sichern zu können. Es ist übrigens kein Geheimnis, dass bisweilen unsichtbare, mit Fortunati Glückssäckel versehene Schatten seine Wege und Pläne wohl zu kreuzen wissen. Ich erinnere nur an den seinerzeit lautgewordenen Fall Shearer, der eindeutig klar bewiesen hat, welch «lebhaftes» Interesse am Völkerbund nicht bloss seine wirklichen und überzeugten Fürsprecher, sondern in weit höherem Grade die Kanonenkönige und Munitionsfabrikanten jeglichen Kalibers durch ihre geheimen und getarnten Agenten und «Beobachter» haben. In Genf wird wohl auch über den Frieden verhandelt, was aber nicht ausschliesst, dass in demselben Genf zu gleicher Zeit möglicherweise auch Bestellungen auf Kanonen u. a. gemacht werden. Die Rüstungsindustrie ist obenauf und treibt mit jedem und allen Schindluder. In einer Zeit, wo jeder einzelne der Gesamtheit sich unterordnet, in ihr aufgeht und seine Individualität preisgibt, wird diesen Haien der Menschheit allein das Recht gelassen, sich «individuell» auszuleben, in dem Sinne, dass sie den Totentanz von Millionen vorbereiten und dirigieren dürfen — ausschliesslich zu ihrem eigenen Nutzen und Genuss — zu ihrer Lebensfreude! Die Wahrscheinlichkeit liegt nicht ferne, dass die Rüstungsindustrie nicht für den Krieg wäre, wenn ihr die Möglichkeit geboten würde, die gleichen Einnahmen durch eine Friedensproduktion zu erzielen. Die gleichen Einnahmen! Das Prestige verlangt es, und ihr «Ideal» ist des Preises wert. Was anderes aber ist so einträglich wie das auf Vernichtung allein absehbende Kriegsgeschäft? Zumal Menschenleben und -Blut so billig und nach Einern zu zählen sind. Warum die Steigerung der Lebensfreude von sich weisen? Die Kanonenkönige haben ein Recht zu leben, in Freude zu leben, auf Erden zu leben — sie ver-

\* Hans Zbinden: *Der Kampf um den Frieden*. Verlag Paul Haupt, Bern-Leipzig 1934.